

Vive la baguette!

Erfahrungen einer Erasmusstudentin in Frankreich

Frankreich - was verbindet man nicht alles mit diesem Land: hervorragende Küche, guter Wein, Baguette, Croissants ... Nachdem ich ein Jahr in Nancy (ca. 150 Kilometer westlich von Strasbourg) als Erasmusstudentin gelebt habe, könnte ich diese Liste noch beliebig fortsetzen.

Von Katharina Pfeiffer

Schon als ich vor vier Jahren anfang, Französisch zu studieren, stand für mich fest, dass ich nach dem Grundstudium meine Koffer packen werde, um für eine längere Zeit nach Frankreich zu gehen. Dank des Erasmus- / Sokratesprogramms bekam ich relativ unkompliziert einen Studienplatz an der Université Nancy 2. Etwas umständlicher war die Bewerbung um einen Wohnheimplatz, letztlich klappte aber auch das. Den Schlüssel für das Zimmer bekam ich vor Ort jedoch erst ausgehändigt, als ich alle notwendigen Versicherungsformulare vorgelegt hatte. Das Gespräch in der Versicherungsagentur wurde dann zu meiner ersten sprachlichen Herausforderung unmittelbar nach meiner Ankunft in Nancy. Prompt verkaufte mir die Versicherungsangestellte noch eine Zusatzpolice, bei der ich erst im Nachhinein feststellte, dass ich sie nicht brauchte. Glücklicherweise war dies die einzige „Falle“, in die ich zu Beginn tappte.

Universitäts-Lernen mal anders

Die ersten drei Wochen in Frankreich nahm ich an einem Sprachkurs für Erasmusstudenten teil, der nicht nur wegen der Sprache sondern auch der nützlichen Tipps zum Uni-System zu empfehlen ist. Das französische Uni-System unterscheidet sich nämlich in etlichen Punkten vom deutschen. Die französischen Studierenden bekommen zum Beispiel für jedes Semester einen vorgefertigten Stundenplan. Sie haben dadurch zwar nur begrenzte Wahlmöglichkeiten, aber auch die Garantie, ihr Studium innerhalb einer vorgegebenen Zeit abzuschließen, wenn sie alle Prüfungen bestehen. Wie dem auch sei, der Stundenplan und die Einrichtung der Übungsräume (in Reihen aufgestellte Bänke) erinnern eher an eine Schule als an eine Universität. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die Art, wie die Lehrveranstaltungen abgehalten werden: der Professor trägt den Stoff vor und die Studenten

schreiben brav mit. Diskutiert wird so gut wie nie. Vielmehr wird alles auswendig gelernt, um die Abschlussklausur am Semesterende zu bestehen. Die Assoziation „Schule“ drängt sich umso mehr auf, wenn man sich die Anfangszeiten mancher Vorlesung anschaut: acht Uhr morgens (an der Philfak der Philipps-Universität undenkbar). Einige Lehrveranstaltungen finden durchaus auch regulär am Samstagvormittag statt. Da man als Erasmusstudent aber aus allen Fachbereichen und Studienjahren Kurse belegen kann und sich den Stundenplan selbst zusammenbastelt, lassen sich diese Dinge unproblematisch regeln. Man muss dafür aber eine gehörige Portion Eigenengagement mitbringen, denn die Franzosen studieren nur ein

Der Professor trägt den Stoff vor und die Studenten schreiben brav mit. Diskutiert wird so gut wie nie. Vielmehr wird alles auswendig gelernt, um die Abschlussklausur am Semesterende zu bestehen.

Fach und können sich die in Deutschland beim Magisterstudiengang üblichen Haupt- und Nebenfachkombinationen nur schwer vorstellen. Die Möglichkeit, während des Auslandsjahres auch mal über den Tellerrand des eigenen Fachbereiches hinauszuschauen, sollte man in keinem Fall ungenutzt lassen! Aber auch innerhalb des eigenen Hauptfachs empfiehlt es sich, so breit wie möglich zu studieren. Deshalb keine Scheu vor den Licence- und Maitrisekursen (drittes bzw. viertes Studienjahr), auch wenn der Anfang schwer ist, weil man sich erst daran gewöhnen muss, mit der fremden Sprache umzugehen.

Uni ist im Leben eines Erasmusstudenten natürlich nicht alles, zumal der Campus nicht der geeigneteste Ort ist, um Leute kennen zu lernen. Mehr Erfolg hatte man diesbezüglich bei dem einmal wöchentlich stattfindenden „Pub International“, den das örtliche Erasmus Student Network (ESN) organisierte. Es handelte sich dabei um eine Art Stammtisch für alle ausländischen Studierenden, bei dem man

unheimlich schnell Kontakte knüpfen konnte. Crêpes-Abende sowie Tagesfahrten nach Strasbourg oder in die Vogesen rundeten das vom ESN angebotene Programm ab. Besonders in der Anfangszeit sind diese Abende sehr zu empfehlen, denn man lernt doch die ein oder andere nützliche Vokabel, die nicht im Sprachkurs gelehrt wird, zum Beispiel „un baron“ für ein großes Glas Bier (0,5 Liter). Ein kleiner Höhepunkt während meines Aufenthaltes in Frankreich war die Aktion des CROUS (französisches Studentenwerk) „Invitez-chez vous un étudiant étranger!“. Familien aus Nancy luden am ersten Advent ausländische Studierende zum Mittagessen ein. Ich war zusammen mit einer Chinesin bei einer jungen Grundschullehrerin und ihrem Sohn zu Gast. Wir haben uns alle vier so gut verstanden, dass sich der Kontakt intensiviert hat und wir noch mehrmals zusammen gekocht haben. So konnten die Chinesin und ich mehrere leckere französische Gerichte probieren, die in der Mensa nicht angeboten wurden und die wir aufgrund der nur mäßig ausgestatteten Wohnheimküchen nicht hätten zubereiten können. In meinem Fall ist das Anliegen des CROUS, ausländische Studierende am französischen Familienleben teilhaben zu lassen, voll erfüllt worden. Es war nämlich generell nicht so einfach, Franzosen näher kennen zu lernen. Besonders nachteilig erwies sich hierbei die sehr anonyme Atmosphäre auf den Wohnheimfluren und die Tatsache, dass die französischen Studierenden fast jedes Wochenende nach Hause fahren. Es ist nämlich nicht üblich, weit weg vom Heimatort zu studieren.

Außerhalb der Uni und der Wohnheime bieten die MJC (Maison des jeunes et de la culture = Freizeit-

und Kulturzentren) optimale Möglichkeiten, Leute kennen zu lernen und dem eigenen Hobby zu frönen. Die Angebotspalette der MJC reicht über Basteln, Orchester und Sport aller Art. Auch wenn es der Name auf den ersten Blick nicht vermuten lässt, findet sich für jede Altersgruppe etwas Passendes. Der Vorteil der MJC ist, dass man mit großer Wahrscheinlichkeit der einzige Nicht-Muttersprachler in den Gruppen ist, fürs Lernen ist das ein großer Vorteil.

Veränderter Blick auf die Heimat

Rückblickend betrachtet stelle ich fest, dass man mit einem völlig anderen Blick auf sein Heimatland wiederkommt. Hin und wieder entpuppen sich manche Dinge im Nachhinein als doch nicht so schlecht, wie sie am Anfang erschienen. Ich erinnere nur an die als umständlich verschriene deutsche Bürokratie, die von der französischen jedoch noch übertrumpft wird. Ohne Passfoto läuft gar nichts. Auf so ziemlich jeden Antrag, und wenn es nur die Anmeldung zum Sprachkurs ist, muss eins aufgeklebt werden. Zudem sind Kontoeröffnungen oder die Beantragung der - kurze Zeit später abgeschafften - Aufenthaltsgenehmigung nur nach Terminvereinbarungen möglich. Spontanes Erscheinen auf den Behörden bringt das ganze System durcheinander und führt auch nicht zum gewünschten Erfolg. Als Trost sei an dieser Stelle gesagt, dass dies nur Kleinigkeiten sind, über die man sich am Anfang zwar ärgert, dann aber ruhig unter „andere Länder, andere Sitten“ abhaken kann. Aber gerade das Kennenlernen dieser „anderen Sitten“ macht den Reiz des Auslandsjahres aus.

ANZEIGE

International Student Identity Card
STUDENT
 Studies at / Études à / Hochschule, Schule
 Univ. of Hamburg
 Name / Nom / Name, Vorname
 Meyer, P.
 Date / Date de / Geburstermin
 01/09/1987
 Validity / Validité / Gültigkeit
 09/2004 - 12/2005

International Student Identity Card
ISIC 2005*
SPAR DOCH
WO DU BIST!

Mit dem ISIC:
 Studentenleben günstiger!
 Über 30.000
 Vergünstigungen weltweit...
 vom Fallschirmsprung
 bis zum Museumsbesuch.
 Alles weitere unter www.isic.de

**DEN ISIC GIBTS BEIM
 ASTA DER UNI MARBURG.**

* Gültig vom September 2004 bis Dezember 2005.

www.isic.de . . . www.isic.de